

Christoph Prager

# RATINGAGENTUREN

Funktionsweisen eines neuen  
politischen Herrschaftsinstruments

mandelbaum *kritik & utopie*

Gedruckt mit Unterstützung durch

die MA 7, Kulturabteilung der Stadt Wien, Referat Wissenschafts-  
und Forschungsförderung

© mandelbaum *kritik & utopie*, wien 2012  
alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-85476-610-0

Lektorat: Gerold Wallner  
Satz & Umschlaggestaltung: Michael Baiculescu  
Druck: Primatec, Budapest

# Inhalt

6	DANKSAGUNGEN
7	VORBEMERKUNGEN
9	EINLEITUNG: FINANZKRISE, GÜTESIEGEL UND SCHLÜSSE
	THEORIE
20	Shades of Ideology
23	Habitus und Feld
28	Kapital = Macht?
32	Theoretische Anknüpfungspunkte und Grundannahmen
38	Zur Konstituierung des Finanzmarktfelds
	RATINGAGENTUREN
56	Vorbemerkung
56	Geschichte und Verteilung eines globalen Geschäfts
63	Theoretische Funktion und Ratingverfahren in der Praxis
69	Ratingmethodik
75	Regulierungsweisen
90	Reputation? Einbettung? Fernwirkung? – Kapital – Reputation! Definition! Wissen!
99	Market Impact? Synthesis? Objektivierung? – Habitus
105	Symbolische Macht – Zwischenresumé
	DIE SCHULDENKRISE GRIECHENLANDS: 2010 BIS 20??
111	Vorbemerkung
112	Vorgeschichte
115	Ursachenforschung
123	Eröffnung eines Möglichkeitsfelds
142	The Power to Coerce the Borrowers
163	THEORETISCHE SCHLUSSFOLGERUNGEN
173	RESUMÉ
182	LITERATUR

# Danksagungen

Als erstes gilt mein Dank Ulrich Brand für die hervorragende Betreuung. Das oftmalige Zurückversetzen an den Start war bei der Konzeption dieser Arbeit von heute aus betrachtet enorm wichtig. Danke! Auch möchte ich nochmal Dank an Eva Kreisky aussprechen, die umfassende und hilfreiche Kritik an der vorliegenden Arbeit formuliert hat.

Zudem bin ich meiner Schwester Katharina Prager und Anna-Giulia Fink für sprachliche Korrekturen und andere Hinweise zu Dank verpflichtet, natürlich auch meinen Eltern Christine und Rudolf Prager sowie meinem Bruder Franz Prager für ihre finanzielle und räumliche Unterstützung, ohne die eine tiefgreifende Beschäftigung mit einer solchen Thematik oft nicht möglich gewesen wäre.

Moritz Gottsauner-Wolf und Sofie Fatouretchi bin ich für ihre Hilfe bei der Übersetzung der englischsprachigen Zitate „thankful“. Auch Martin Konecny muss ich für die Bereitstellungen von umfangreichem Quellenmaterial zur Griechenlandkrise an dieser Stelle danken. Benjamin Buchegger als erste Anlaufstelle bei graphischen- und Formatierungsfragen darf in dieser Liste natürlich nicht fehlen, ebenso wenig wie Valentin Menedetter für rechtlichen und anderen Beistand.

Außerdem danke Eugen, danke Carl, danke Vera, danke Robert, danke Roman, danke Anna, danke Neni, danke Felix, danke Fabian, danke Stefan Marx, danke Peter, danke allen...

Danke!

# Vorbemerkungen

Zur geschlechtsspezifischen Schreibweise: Die Form des Binnen-I wurde von mir nur dann verwendet, wenn sich innerhalb der beschriebenen Personengruppe auch tatsächlich mindestens eine Frau befand oder befindet, und auch dann nur, wenn es sich um personale AkteurInnen handelt (wie beispielsweise bei „PolitikerInnen“) im Gegensatz zu abstrakten Akteuren (wie etwa im Fall von „institutionellen Anlegern“). Alles andere würde einer weiteren Verschleierung vorherrschender Diskriminierungen nur Vorschub leisten.

Innerhalb der gesamten Arbeit ist an vielen Stellen von „den Ratingagenturen“ die Rede. Wie man in Kapitel „Geschichte und Verteilung eines globalen Geschäfts“ sehen kann, gibt es weltweit zirka 140 verschiedene Ratingagenturen. Wenn aber die Ratingagenturen verallgemeinert werden, bezieht sich dies meist nur auf die drei großen Agenturen „Moody’s“, „Standard & Poor’s“ und „Fitch“, die gemeinsam zirka 95 % des gesamten Ratingmarkts dominieren.

Der Großteil der englischsprachigen Zitate wurde auf Deutsch übersetzt. Zeichnet sich ein Zitat allerdings vor allem durch sprachliche Besonderheiten und Formulierung aus, wurde es, um diese nicht zu verfälschen, im Original belassen.

Zur theoretischen Herangehensweise: Es ist der Theorie Pierre Bourdieus geschuldet, dass der Fokus dieser Arbeit nicht auf den ökonomischen Fragen nach der korrekten Beurteilung von Staaten durch Ratingagenturen basiert, sondern sich hin zur Frage des Einflusses dieser Agenturen verschoben hat. Nicht nur, um in diesem Zusammenhang von einem Machtbegriff sprechen zu können, war das Theoriegebäude Pierre Bourdieus von nicht zu unterschätzender Bedeutung, sondern auch, um einen strukturellen Blick auf die verschiedenen Abhängigkeiten zwischen den einzelnen Akteuren des finanzpolitischen Felds zu bekommen. Bourdieus Begriffe

*Habitus, Kapital* und *Feld* bilden einen Rahmen, in dem es möglich war, sich argumentativ zu bewegen und Zusammenhänge kohärent zu benennen, wenn es auch bisher nicht üblich war, diesen begrifflichen Rahmen auf Makroobjekte wie eben Ratingagenturen anzuwenden. Meine bisherige Beschäftigung mit politischer Theorie hat auch zusätzlich dazu beigetragen, dass gerade diese entsprechenden Kapitel viel Raum innerhalb des Buchs einnehmen; allerdings nicht, weil es bestimmten akademischen Vorgaben entspricht, sondern weil ich selbst essenziell von einer passenden und kreativen theoretischen Vorarbeit überzeugt bin, die dann den Weg um, über und durch das Anschauungsobjekt bahnen kann. Dieser Prozess soll auch den LeserInnen nachvollziehbar gemacht werden.

# Einleitung: Finanzkrise, Gütesiegel und Schlüsse

Neuerliches Wachstum auf der Basis von Arbeitsrationalisierungen und Exportorientiertheit sprach bis vor Kurzem noch für ein Ende der Finanzkrise der letzten Jahre. Nicht zuletzt deswegen ist es so erfolgreich gelungen, die griechische Schuldenkrise diskursiv gänzlich von dem Narrativ dieser Finanzkrise abzukoppeln. Als sich aber im Laufe des letzten Jahres die griechische Krise, spätestens mit den aufkommenden Problemen Italiens, zu einer Schuldenkrise Gesamteuropas entwickelte und die „Gefahr für den Euro und die Eurozone“ erneut Panik verbreitete, wurde die Sprache wiederum deutlich apokalyptischer. Dabei hatte 2010 dieses heraufbeschworene Ende der Krise beinahe dazu geführt, dass die auf der Höhe der Finanzkrise 2008 aufgeworfenen Fragen über die Rolle des Finanzmarkts innerhalb unseres Wirtschaftssystems wieder in den Hintergrund geraten sind.

Die Schuldenkrise hat sich also gänzlich in Zentraleuropa festgesetzt und frisst sich, um es in der gängigen naturalisierten Sprache dieser Tage zu formulieren, erfolgreich auch in als vor solchen Angriff vor kurzem noch gefeit geltende Staaten hinein. Obwohl auf breiter Front gegen diese Interpretation gearbeitet wird, die Finanzkrise ist nun drei Jahre nach dem Zusammenbruch von Lehman Brothers endgültig auch in den öffentlichen Haushalten angekommen. Im medialen Diskurs wird zwar oftmals der Zusammenhang zwischen der hohen Staatsschuld und Bankenrettungs- und Konjunkturpaketen, die in Folge der massiven Einbrüche durch diese Pleite vonnöten waren, vergessen. Allerdings, so sehr dies auch medial gelingen mag, denn dort regiert das Narrativ des „Lebens über unsere Verhältnisse“ (einzig als Verweis auf die Auswirkung auf zu erwartendes Wachstum warnen einige PolitikerInnen vor zu starken Austeritätsprogrammen), entwickelt sich vor allem über neue soziale Bewegun-

gen, wie etwa *Occupy Wallstreet*, ein breiterer Konsens, der jene an der Kippe zum Zusammenbruch gestellten Fragen nicht verebben lassen will: Fragen, die sich vor allem in einem Moment der Ratlosigkeit, ausgelöst durch die Schwere und Unvorhersehbarkeit der „ikonographischen“ Ereignisse rund um den „Beinahe-Zusammenbruch“ des Finanzmarktsystems, fast zwangsweise stellten.

Die Krise erschien damals wie heute so auch als „Zeit der Offenbarung“, in deren Folge tiefgreifende Veränderungen, zumindest einzelner Teiles des internationalen Finanzsystems, zu erwarten gewesen wären. (Dörre, Lessenich et al. 2009, S. 14) Als Ereignis solchen Ausmaßes führte die Finanzkrise selbst, als für viele vielleicht unbrauchbaren Nebeneffekt, auch zu einem gesteigerten Interesse an finanz- und wirtschaftspolitischen Themen, was sich spürbar auch in scheinbar ferne popkulturelle Bereiche fortsetzte. Stellvertretend dafür steht etwa ein Film wie „Wall Street 2“<sup>1</sup>, wobei nicht nur die Themenwahl exemplarisch ist, sondern auch die darin enthaltenen Erklärungsmuster für die Ursache dieser ersten Jahrhundertkrise – Personalisierung, Einzelschuldige, der menschliche Makel der Gier, die „falsche Politik“ oder die „Strategien einzelner“<sup>2</sup> – um einige zu nennen. (Dörre 2009, S. 74) Dies bot vielen PolitikerInnen wie aber auch KommentatorInnen die Möglichkeit, in diesen Chor mit einzustimmen und so die vielseitigen Krisenursachen nicht in den politischen Entscheidungen oder eben Nicht-Entscheidungen der letzten Jahrzehnte zu suchen, die letztendlich die Architektur unseres heutigen Finanzsystems, das in diesem Moment zu Grunde zu gehen schien, erst ermöglicht haben. Aber die bestimmte Art der diskursiven Artikulation in Richtung „Einzelschuld“ und „Exzess einiger weniger“, wie sie in Krisenzeiten schon öfters sichtbar geworden ist, lenkte offenbar die Debatte um die Finanzkrise, genauso wie in der heutigen Schuldenkrise deutlich versucht wird, staatliche Ineffizienz, Kostenüberschüsse und meist damit in Verbindung mangelnde

- 1 Oliver Stone: *Wall Street: Geld schläft nicht* (Originaltitel: *Wall Street: Money Never Sleeps*). USA 2010
- 2 Jaeggi beschreibt diese Form von partikularistischer Kritik auch mit Oliver Stones Herangehensweise an den US-Nationalismus. Bei ihm steht der Wert an sich nicht in Frage, sondern nur die konkrete Ausführung dessen ist im jeweiligen Einzelfall „falsch“. (Jaeggi 2009, S. 285)